**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 29 (1925-1926)

**Heft:** 8

**Rubrik:** Buntes Allerlei

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**Am Dirigentenpult: Richard Wagner.** 1875 wird „Lohengrin" an der Wiener Hofoper neu inszeniert. Probe zum zweiten Akt. Am Dirigentenpult: Richard Wagner. Im Duett Elsa-Ortrud läßt er das Nachspiel vom Orchester ausspielen. Die Streicher legen sich hinein. Der Meister, vom schönen, warmen Ton der Wiener Geigen überrascht, wendet sich ihnen zu: „Sie haben das ja viel schöner gespielt, als ich es komponiert habe!"

Am Abend der Aufführung, beim Nachspiel des Duetts, legt Wagner den Taktstock aufs Pult, läßt das Orchester selbständig spielen und lächelt höchst vergnügt. Das Nachspiel verklingt, ein Beifall bricht aus, so stürmisch, daß Wagner sich erheben und vom Pult aus danken muß, wobei er zu den nächstsitzenden Musikern meint: „Mir kommt vor, es gefällt dem Publikum noch besser, wenn ich nicht dirigiere!"

**Der Schirm.** Probe zur Alpensymphonie. Bei den wilden Geigenpassagen im Abschnitt „Gewitter und Sturm" entfährt dem Konzertmeister unversehens der Geigenbogen und fällt zu Boden.

„Halt," ruft Richard Strauß abklopfend, „wir müssen das Gewitter noch einmal machen, meine Herren; der Herr Konzertmeister hat seinen Regenschirm verloren!"

**Schwierigkeiten.** Schubert konnte seinen Erlkönig nicht spielen. Der Sänger Josef Barth fragte ihn einmal: „Warum nehmen Sie denn Achtel und nicht die vorgeschriebenen Triolen?" — „Ja, sehn S'," erwiderte Schubert, „ih brauch' das net; g'nug, daß ih's komponiert hab'; die Triolen sollen die andern spielen!"

Aus: Die Spieldose, Musiker-Anekdoten, gesammelt und erzählt von Ernst Decsey. Verlag E. P. Tal u. Co., in Zürich.

# Buntes Allerlei.

## Mensch und Ameise.

Der berühmte Forscher Dr. August Forel hat durch zwei Menschenalter das Leben und Treiben der Ameisen, die Einrichtungen der Ameisenvölker und -staaten sorgfältig studiert und kommt zu dem abschließenden Urteil: Die Ameise ist viel sozialer als der Mensch. „Sozial" sein heißt so viel wie „ethisch" sein — nämlich ethisch gegenüber der Gemeinschaft, in der man lebt. Bei Ameisen ist jede schriftliche Tradition, sogar jede antenale (durch die Fühlhörner gegebene) Überlieferung ausgeschlossen. Und trotzdem steht der Sozialismus einer Ameisenkolonie turmhoch über allen unseren Staaten, Bündnissen und Gesellschaften, besonders in bezug auf einträchtige soziale Arbeit, auf Einigkeit im Handeln und auf Opferwilligkeit des Individuums für die Gemeinschaft. Woher kommt nun dieser Unterschied zu unseren Ungunsten? Forel beantwortet diese Frage (in seiner kleinen Schrift „Mensch und Ameise") folgendermaßen: Der Unterschied rührt daher, daß der Mensch durch seine im Gehirn tief verankerte erbliche Anlage ein egoistisches, individualistisches, leidenschaftliches, raubgieriges, herrsch-, rach- und eifersüchtiges Wesen ist, das mehr oder weniger danach trachtet, seine Nebenmenschen zu tyrannisieren, auszubeuten und sonst zu mißbrauchen, um zu jeder Zeit selbst freier genießen zu können. Wahrhaftig, ich glaube, daß die in einer Ameise allmählich kumulierten und geordneten sozialen Instinkte viel weiser sind als diejenigen, die der Homo sapiens Linné trotz aller erworbenen Überlieferungen und Bücher und trotz der besten Erziehung bisher sich aufzwingen kann.

Was können wir tun, um ameisenähnlicher zu werden und zugleich Menschen zu bleiben? Der Mensch, sagt Forel, kann künstlich, durch dahinzielende Kulturerziehung, bei der Mehrzahl seiner Individuen eine höhere Ethik allmählich gewinnen. Jede Ethik bleibt dabei auf die soziale Gemeinschaft bezogen, bei Tier wie Mensch. Aber der Mensch kann seine Ethik international gestalten und sich dadurch viel höher human aufschwingen.

## Uralte Bäume.

Von allen Pflanzen ist das Alter der Bäume am besten bekannt, denn bei diesen läßt es sich durch Baumringe, bei jüngeren auch durch geschichtliche Überlieferung wissenschaftlich genau nachweisen. Sogar bei uns kann man nicht selten Bäume finden, die unsere früheste Geschichte, andere, die noch das Altertum miterlebt haben. Man weiß, daß die Weinrebe 130 Jahre alt werden kann, die Rose 400 und Efeu oft ein Alter von 400 Jahren überschreitet. Tannen, Fichten, Kiefern können 3—4 Jahrhunderte überleben, auch Zypresse und Thuya werden so alt. Einzelne Wachholder und Silberpappeln zählen 500 Jahre, und noch älter sind die Laubhölzer unserer Wälder. Buchen

sollen 900 Jahre erreichen, Linden 1000 und Eichen sogar darüber. Die ältesten Pflanzen aber sind nicht bei uns zu Hause. Affenbrotbäume, die an der Westküste Afrikas und auch in Asien vorkommen, werden bis 4000 Jahre alt. Das Alter der Mammutbäume, die auch bei uns, jedoch nur in ganz jungen Exemplaren zu finden sind, wird in ihrer Heimat, Kalifornien, auf 4000—5000 Jahre berechnet. Einer der ältesten Mammutbäume steht im Hain von Mariposa. In seinen Stamm ist eine Öffnung geschnitten, die so groß ist, daß ein Wagen bequem hindurchfahren kann. In Oratava (Teneriffa) steht ein Drachenbaum, dessen Alter auf 6000 Jahre geschätzt wird. Bei der Wasserzypresse von S. Maria del Tule bei Oaraca in Mexiko ist das gleiche Alter wissenschaftlich nachgewiesen. Im Jahre 1803 wurde sie von Alexander von Humboldt entdeckt und im Anfang unseres Jahrhunderts von dem Forscher von Schrenck gemessen. Wenn der Dorfälteste auch nicht erlaubte, zur genaueren Untersuchung eine Bohrung vorzunehmen, so unterliegt es doch kaum noch einem Zweifel, daß diese Wasserzypresse mit ihren fünf Jahrtausenden zu den ältesten, uns bekannten Lebewesen gehört.

### Eine wiederentdeckte alte Sprache.

Als im Jahre 1914 der Weltkrieg ausbrach, erreichte die Meldung von der Kriegserklärung den jungen französischen Philologen Robert Gauthiot an den Abhängen des Himalajagebirges, wo er damit beschäftigt war, eine seltsame uralte Sprache zu erforschen: das „Sogdian". Gauthiot eilte nach Europa zurück, weilte einige Tage bei dem großen Londoner Orientalisten Sir Edward Denison Roß, ging an die Front und fiel drei Tage später im Gefecht. Robert Gauthiots „Sogdian Grammatik" ist dieser Tage in Paris veröffentlicht worden. Viele von Gauthiots Aufzeichnungen sind leider beim Brande von Löwen verloren gegangen, und jahrelang haben zahlreiche Sachverständige sich bemüht, das zurückgelassene und unvollständige Rohmaterial Gauthiots zu sichten und zu ordnen. Das „Sogdian" war bis heute völlig unbekannt, obwohl es Millionen von Menschen noch vor 1500 Jahren an den Karawanenstraßen durch Asien, vom Kaspischen zum Gelben Meer gesprochen haben. Viele Forscher, insbesondere die englischen Philologen, halten die Wiederaufstehung des „Sogdian" für ebenso wichtig, wie die ägyptischen Gräberfunde, weil auf Grund der Angaben alter Sogdianschriften ganze verschüttete Städte wieder entdeckt werden konnten. „In Chinesisch-Turkestan", so erklärt Sir Denison Roß, „sind kürzlich ganze Städte, Sitze einer sehr hohen Zivilisation mit einer ungeheuer wertvollen Literatur entdeckt worden, von deren Vorhandensein niemand etwas ahnte. Die Kenntnis der Geschichte dieser Städte wird wesentlich wertvoller sein, als alles, was jetzt aus Ägypten kommt. Der glückliche Fund einer ganzen, vollkommen intakten Bibliothek in einem Kloster, die über tausend Jahre alt ist, wird diese Forschungen ermöglichen, da das „Sogdian" nun bekannt ist.

### Die Stärke der Sonnenstürme.

Hin und wieder hören wir, daß auf der Sonne ungeheure elektrische Stürme festgestellt werden. Von der riesigen Ausdehnung dieser Flammenstürme kann man sich nur dann einen Begriff machen, wenn man die enorme Größe der Sonne in Betracht zieht. Es wurden eine Reihe derartiger Flammenausbrüche und stürme vor einiger Zeit gemessen, und man erhielt dabei gewaltige Zahlen. Eine der Störungen, die auf der Sonne sichtbar waren, hatte eine Länge von rund 250,000 Kilometer und eine Breite von 90,000 Kilometer. Die Stürme hatten zum Teil eine Geschwindigkeit von 20 bis 40 Kilometer in der Sekunde. Es wurden Flammenausbrüche gemessen, die eine Breite von 12,500 Kilometer hatten, also ebenso breit waren, wie der mittlere Durchmesser unserer Erde. Die Flammen hatten eine Höhe von mehreren tausend Kilometern. Man neigt der Ansicht zu, daß es sich um elektrische Entladungen handelt, die ähnlichen Erscheinungen entsprechen, wie wir sie auf der Erde in den Erdbeben beobachten können. Bei den Beobachtungen der Stürme schien es, als ob die Sonnenoberfläche geborsten wäre und die Flammen ausgespieen hätte. In jüngster Zeit scheint in den Störungen der Sonnenoberfläche eine gewisse Ruhe eingetreten zu sein.

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin, Zürich, Asylstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 160.—, 1/2 Seite Fr. 80.—, 1/4 Seite Fr. 40.—, 1/8 Seite Fr. 20.—, 1/16 Seite Fr. 10.—, für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25—., 1/16 Seite Fr. 12.50.

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.